

Streit um die Software

Kleinfirma trotz Weltkonzernen

Von Walther Rosenberger, aktualisiert am 15.06.2010 um 21:02



Foto: AP

Stuttgart - Seit Monaten kämpft eine kleine Softwarefirma aus Zuffenhausen einen einsamen Kampf gegen die beiden Weltkonzerne IBM und Samsung. Der Vorwurf: Die IT-Riesen sollen die Firma technologisch ausgesogen und an den Rand der Insolvenz gebracht haben. Jetzt klagt der schwäbische David gegen die Goliaths.

Roland Widuch will hier eigentlich nicht sitzen und sich mit all den Gerichtsakten und dem Schriftverkehr der Anwälte herumschlagen. Eigentlich will der Vorstandschef der CCP Systems AG von seinem Büro im Stuttgarter Stadtteil Zuffenhausen aus nur die Geschäfte seiner Firma voranbringen. Das aber ist im Moment nur schwer möglich. Denn von den Ordnern mit Gerichtsunterlagen und Anwaltskorrespondenz in dem Aktenschrank hinter ihm hängt die Zukunft seiner 20-Mann-Firma ab. Und die steht gerade auf dem Spiel.

In den grauen Ordnern ist minutiös aufgezeichnet, was sich liest wie ein internationaler Wirtschaftskrimi. Er beginnt im Stuttgarter Norden und zieht seine Kreise bis nach Korea und in die USA. Es geht um eine kleine Softwareschmiede, die sich anschickte, mit einer innovativen Software die Druckertechnologie umzukrempeln, die zur Vermarktung des Produkts das Bündnis mit den großen Konzernen der Welt suchte und die von zweien dieser Konzerne über den Tisch gezogen wurde.

Die Geschichte beginnt vor über zehn Jahren. Damals entwickelt ein ehemaliger CCP-Mitarbeiter die Software Jscribe. Wenn Widuch heute über diese Technologie redet, benutzt er Vokabeln wie "brillant" oder "Riesenpotenzial". Jscribe ist eine Plattform, auf der vorher stumpf vor sich hin arbeitende Drucker und Kopierer in Kontakt miteinander treten und sich über Auslastung oder Verfügbarkeit austauschen können. Die Folge: Die Datenverarbeitung in Firmennetzwerken wird viel effizienter. Andere Jscribe-Anwendungen verhindern

Datenlecks oder verwandeln Drucker in Kleincomputer. "Jscribe haucht den dummen Geräten Intelligenz ein", sagt Widuch.

Die Vorzüge des Programms und seiner Anwendungen erkennen bald auch die Großen der Branche. "Das Management von Firmen wie Hewlett-Packard, Konica-Minolta oder Kyocera ging damals bei uns ein und aus", sagt Widuch. Fast alle wollten sich in die Technologie einkaufen. CCP allerdings wollte sie lieber in der eigenen Hand behalten und entschied sich für einen anderen Weg. Im Jahr 2004 vergab CCP die weltweite Vertriebslizenz für das mittlerweile voll ausgereifte Produkt für fünf Jahre an den Ehninger IBM-Deutschland-Konzern. Mit Big Blue im Rücken wollte man nicht nur den bescheidenen 400-Millionen-Euro-Markt für Drucker in Deutschland erschließen, sondern einen Teil vom weltweiten Riesenkuchen abhaben. IBM wiederum schloss wenig später Lizenzvereinbarungen für Jscribe mit Samsung - dem größten Elektronikonzern der Welt. Dieser baute Jscribe in seine Drucker ein. Damals knallten in der Zuffenhausener Softwareschmiede die Korken. Durch die Einnahmen aus dem Riesenvertrag stand CCP vor einer rosigen Zukunft. Noch ahnte man in der Stuttgarter Peripherie nicht, dass im Kräftedreieck CCP-IBM-Samsung der kleinste Partner zerrieben werden würde.

Vier Jahre später sitzt Widuch in seinem Büro und blättert in den Akten. Der Aufsichtsrat seines alten Arbeitgebers hat ihn Ende Oktober 2008 aus dem Ruhestand zurückgeholt, um den Trümmerhaufen zusammenzukehren, den IBM und Samsung bei CCP hinterlassen haben. Die Firma stand kurz vor der Pleite, musste zwischenzeitlich Entwickler entlassen und Kurzarbeit einführen. Die Aktie rauschte in den Keller.

Der Grund: Das Lizenzgeschäft mit der Wundersoftware Jscribe, von dessen Umsätzen die Firma zu 80 Prozent abhängt, lief alles andere als reibungslos. Zwar verkaufte die Ehninger IBM fleißig Jscribe-Lizenzen an Samsung, und die Koreaner bauten die Software massenhaft in ihre Drucker ein, von den Lizenzgebühren sahen die schwäbischen Entwickler aber fast nichts. "Irgendwann kam einfach nichts davon mehr bei uns an", sagt Widuch und zuckt mit den Achseln. In knapp drei Jahren seien gerade mal gut 7000 Euro in die Firmenkassen geflossen, sagt er und fügt hinzu: "Das war einfach unmöglich."

Widuch fragt bei der IBM nach und will die Anzahl der verkauften Lizenzen wissen. Er erhält keine Antwort. Von Samsung bekommt er einen pauschalen Betrag von "einigen Hunderttausend Euro" angeboten, damit er die Sache auf sich beruhen lasse. Die Mauer des Schweigens und die einen Spalt weit geöffnete Brieftasche der Koreaner machen ihn stutzig. "Irgendwas konnte da nicht stimmen", sagt er. Zusammen mit einigen Mitarbeitern beginnt er zu recherchieren, arbeitet sich in Drucker-Quellcodes ein, überprüft Verkaufszahlen in der Printbranche, redet mit Brancheninsidern und Entwicklern. Immer im Vordergrund steht eine Frage: In wie vielen Geräten steckt die Wundersoftware überhaupt? Das Ergebnis kann Widuch selbst kaum fassen: "Wahrscheinlich sind es etwa eine Million Geräte", sagt er. Allein die entgangenen Lizenzgebühren betragen demnach 25 bis 30 Millionen Euro - das Zigfache des Jahresumsatzes von CCP. Die Recherche bringt auch an den Tag, dass Samsung - um seine Verkaufszahlen zu steigern - 1600 Partnern in den USA Jscribe kostenlos zum Download im Internet zur Verfügung gestellt hatte, die es wiederum weitergaben. "Die Entwicklungsarbeit von Jahren frei im Netz", sagt Widuch ungläubig, "wir hatten das für unmöglich gehalten."

Jetzt platzt Widuch der Kragen. Er schaltet auf Konfrontation. Im August 2009 reicht er Klage gegen die US-Tochter von Samsung vor einem Distriktgericht in New Jersey ein. Im November folgt eine Klage vor dem Stuttgarter Landgericht gegen die Ehninger IBM. In den USA geht es um die unglaubliche Summe von 500 Millionen Dollar Schaden, die den Zuffenhausenern aus entgangenen Lizenzeinnahmen, dem gesunkenen Firmenwert und immateriellen Schäden entstanden sein soll. Ein Betrag, der nach Ansicht von Experten für derartige Fälle durchaus einklagbar ist. Anders als im deutschen Schadenersatzrecht können der geschädigten Firma nämlich auch Teile des Gewinns zugesprochen werden, die mit den strittigen Produkten erwirtschaftet wurden.

Langsam wendet sich nun das Blatt. Mitte Oktober 2009 erstreiten die Schwaben eine einstweilige Verfügung vor dem US-Distriktgericht. Samsung darf Jscribe jetzt weder im Netz anbieten noch das Programm zum Download freigeben. In München - sagt Widuch verschmitzt - habe Samsung vor einer Woche erstmals eingestanden, Jscribe tatsächlich frei ins Netz gestellt zu haben. Auch wenn das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen ist und die übrigen Prozesse erst langsam in Gang kommen, spürt Widuch nach Jahren des Kampfs gegen die Giganten wieder Land unter den Füßen. "Wir haben alle Details zusammen und wissen, welches Ausmaß die ganze Sache hat." Das müsse jetzt einfach von der Justiz geradegerückt werden. Bei IBM und Samsung herrscht indes Funkstille. Zu laufenden Verfahren äußere man sich nicht, heißt es.

[Here you find the English translation of the article: Stuttgarter Nachrichten](#)

Software conflict

Small Cap braves Global Player

by Walter Rosenberger, Stuttgarter Nachrichten, June, 15, 2010 (Original article was published in German)

Stuttgart – For month now the small software company from Zuffenhausen (Stuttgart) fights a lonely fight against the two global players IBM and Samsung. The accusation: The IT-giants should have technologically drained the company and brought them on the edge of insolvency.

Roland Widuch does not want to sit here and cope with all those court records and correspondence with the lawyers. In his office in Stuttgart's district Zuffenhausen, the CEO of CCP Systems AG would rather like to bring forward the business of the company. But this is currently difficult to do – as the future of his 20 people company depends on the files of court records and lawyer correspondence hanging in the cabinet behind him. And the company is at risk at the moment.

The grey folders document blow-by-blow the facts that are similar to an economic crime thriller. It starts in Stuttgart's north and goes to Korea and the USA: It is all about a little software forge which started to roll up printer technology with its innovative software. For marketing the products the company looked for the alliance with global players and now was hornswoogled by two of them.

The story started more than ten years ago. At that time a former CCP-employee developed the software called JScribe. When Widuch talks about this technology today, he uses words like "brilliant" or "huge potential". JScribe is a platform, which brings formerly stupid working printers and copiers into contact with each other, so that they can communicate about efficiency and availability. Other JScribe applications avoid data leaks or transform printers into mini computers. "JScribe inspires stupid devices with intelligence", says Widuch.

Even the big players get quickly aware of the advantages of the software and its applications. "The management of companies like Hewlett-Packard, Konica-Minolta or Kyocera were steady guests", says Widuch. Nearly all of them wanted to buy their companies into the technology. But CCP preferred to keep the technology under own management and decided for another way. In 2004 CCP contracted the worldwide sales licence for the now mature product for five years to Ehninger IBM Germany. With the support of Big Blue CCP not only wanted to enter the limited 400-million-Euro-printer market in Germany, but wanted to gain a part of huge worldwide printer market. IBM in turn sublicenced JScribe to Samsung – the world's biggest electronic corporation. And Samsung embedded JScribe in its printers. At that time the corks popped in the Zuffenhausen software forge. With the revenues of the huge contract CCP looked forward to a bright future. In the Stuttgart periphery nobody at this time had a sense for being pulverized as the smallest partner in the force triangle CCP-IBM-Samsung.

Four years later Widuch sits in his office and browses in the folders. The supervisory board of CCP brought Widuch back from this retirement to the company by the end of October 2008 in order to sweep up the heap of rubble, that IBM and Samsung have left CCP with. The company was on the edge of insolvency, had to set free developers and had to introduce short-time work. The share value deteriorated.

The reason: The licence business with the silver bullet software JScribe, from whose revenues the company depends on nearly 80%, was anything but smooth. Although Ehninger's IBM busily sold JScribe-licences to Samsung, and the Koreans embedded the software in masses into its printers, the Swabian developers did see nearly anything of the licence fees. "Somewhen nothing arrived any more at CCP", says Widuch and shrugs with his shoulders. In nearly three years only 7.000 Euro reached the cash box of the company he said and adds "This was basically impossible."

Widuch checks with IBM and wants to know the numbers of licences sold. He receives no answer. Samsung offers an all-inclusive amount of "a few hundred thousand Euro", so that Widuch would let the matter rest. The wall of silence and the crack opened wallet of the Koreans aroused his suspicion. "It was not possible" he said. Together with a bunch of employees he started to investigate, learns all about printer source codes and checks revenues of the printer business, talks to insiders and

developers. Always the question in the limelight: How many devices have the silver bullet software embedded? Even Widuch cannot believe the findings: "It seems to be about a million devices", he says. Only the licences foregone amount up to 25 to 30 million Euro – x times CCP's annual sales. The investigation also reveals that Samsung – in order to increase its sales – offers its 1.600 partners in the USA a download of Jscribe for free in the internet, the partners in turn forwarded the software to others. "The development of years was offered in the Web for free" Widuch says disbelievingly, "We have thought this not possible."

Now Widuch loses his temper. He stands off. In August 2009 he files claims against the US-sub subsidiary of Samsung at the district court of New Jersey. In November the claims against Ehninger IBM follow at Stuttgart's district court. In the US the dispute sums up to an incredible 500 million dollar damage, which the Zuffenhausener face due to the loss of licence revenues, the downturn of company value and intangible damages. An amount that - due to experts for those claims - is enforceable. Other than in the German damage law harmed companies can claim parts of the profits gained from the products in question.

Slowly the tide turns. In the mid of October the Swabians fought a preliminary injunction in front of the US district court. Samsung is now neither allowed to offer Jscribe in the web nor to offer it for free download. In Munich – says Widuch whimsically, Samsung has admitted for the first time a week ago, that it actually posted Jscribe in the web. Although all has not been said and done yet, and all the other processes gradually get under way, Widuch feels that - after years of struggle against the giants – solid ground under his feet. "We have collected all details and know the dimension of the case". Now the courts have to put it straight. However, there is silence at IBM and Samsung. One does not comment on pending cases, was communicated.